

Burnout-Kurse für Fridays for Future

Psychologen bieten Hilfe an

Hannover. Ein Jahr nach Start der Fridays-for-Future-Proteste in Niedersachsen beobachten Psychologen, dass die Klimakrise junge Menschen seelisch schwer belasten kann. Psychotherapeutinnen bieten deswegen inzwischen kostenlose Workshops an, etwa in der Region Hannover. Bundesweit haben sich Therapeuten bei den „Psychologists for Future“ zusammengeschlossen – bei dieser Umweltgruppe von Psychologen wollen mittlerweile 400 Ehrenamtliche den Klimaaktivisten Beistand leisten. Die Auseinandersetzung mit der Klimakrise könne zu psychischen Störungen führen, heißt es von der Gruppe. Ein Grund dafür sei die große Zukunftsangst, die das Bewusstsein des Klimawandels mit sich bringe. Psychologin Lea Dohm aus Stadthagen, Mitgründerin der „Psychologists for Future“, sagt: „Klimaaktivisten sind täglich damit konfrontiert, dass unsere Existenz in Gefahr ist.“

Dohm sieht es kritisch, dass Demonstranten teilweise unterstellt werde, dass sie das Thema krankhaft überziehen. Schließlich gebe es eindeutige wissenschaftliche Belege für die Klimakrise. Existenzängste bei jungen Aktivisten bemerkt auch Psychologin Kathrin Rott aus Laatzen bei Hannover. Wie einige andere Mitglieder von „Psychologists for Future“ bietet die Psychotherapeutin kostenlose Workshops für Klimaaktivisten an. Dabei können sie sich aussprechen. „Junge Aktivisten sollten sich eigentlich um ihre eigene Zukunft sorgen. Dabei werden Gedanken an Bildungs- und Jobfragen oft von der Angst überlagert, wie die Welt später aussehen wird.“

Zudem sprechen die Teilnehmer bei Rotts Workshops über innere Konflikte, etwa im Umgang mit Menschen in ihrem Umfeld, von denen sie sich teilweise nicht verstanden fühlen. Lou Töllner, Sprecherin der Fridays-for-Future-Gruppe Hannover, besuchte einen der Burnout-Workshops. Frustrierend sei das Gefühl, von der Politik alleingelassen zu sein, sagt sie. „Wir hören immer: ‚Gebt nicht auf, macht weiter so!‘ Das ist eigentlich absurd“, findet Töllner. „Es gibt Politiker, die bezahlt werden, um sich für das Klima einzusetzen. Und trotzdem lastet die Verantwortung allein auf unseren Schultern.“ Jeden Tag spüre sie die extreme Dringlichkeit der Klimakrise, sagt die 18-jährige. Dabei erzeugten soziale Medien zusätzlichen Druck: „Der Dauerfeed führt einem in Echtzeit vor Augen, wie alles den Bach runtergeht.“

DPA

KÖRPERVERLETZUNG

Streit um Sitzplatz im ICE eskaliert

Hannover. Beim Streit um einen Sitzplatz ist in einem ICE auf dem Weg von Göttingen nach Hannover ein Mann verletzt worden. Der 58-Jährige habe sich auf einen freien Sitz in einem Abteil mit sechs Plätzen gesetzt, teilte die Bundespolizei am Sonntag mit. Die vier dort bereits sitzenden Männer aus Hessen protestierten und sagten, dass sie das gesamte Abteil gebucht hätten. Nachdem sich die Beteiligten zunächst lautstark stritten und der 58-Jährige weiter seinen Sitzplatz nicht aufgeben wollte, wurde ihm von einem der Männer den Angaben zufolge zweimal ins Gesicht geschlagen. Dabei zerbrach auch seine Brille. Eine Zugbegleiterin und ein Bundespolizist kamen am Freitag zu Hilfe. Es stellte sich heraus, dass die vier Männer tatsächlich das gesamte Abteil gebucht hatten. Gegen den mutmaßlichen Täter wird nun wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung ermittelt.

DPA

MESSERATTACK

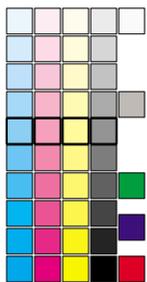
17-Jähriger greift 84-Jährigen von hinten an

Hannover. Nach einer Messerattacke auf einen 84-Jährigen in Hannover sitzt der 17-jährige mutmaßliche Täter im Gefängnis. Ein Richter habe am Wochenende den Haftbefehl gegen den Jugendlichen erlassen, sagte ein Polizeisprecher am Sonntag. Er hatte aus unbekanntem Gründen einen 84-jährigen Mann von hinten mit einem Messer am Hals attackiert. Das schwer verletzte Opfer wurde in ein Krankenhaus gebracht. Der mutmaßliche Täter floh, konnte aber kurz nach der Tat festgenommen werden.

DPA

WESER KURIER

Eine Auswertung dieser Messfelder ermöglicht es uns, täglich die Druckqualität der Zeitung zu überprüfen.



Der Respekt vor den Opfern schwindet

Rechtsextreme Provokationen in Gedenkstätten nehmen zu



Die KZ-Gedenkstätte Bergen-Belsen. Die überwiegende Mehrheit der Besucher zollt den Opfern Respekt – doch es gibt Störer.

FOTO: HOLGER HOLLEMANN/DPA

VON CHRISTINA STICHT

Lohheide. Angemeldete Besucher entpuppen sich als Mitglieder der rechtsextremen Szene, Schüler zweifeln bei Rundgängen Opferzahlen an: Mehrere Gedenkstätten an Verbrechensorten des Nationalsozialismus berichten von einer Zunahme provozierender Fragen. „Es ist nicht überraschend, dass es auch an Schülerinnen und Schülern nicht spurlos vorbeigeht, wenn sich in der gesamten Gesellschaft die Grenzen des Sagbaren nach rechts verschieben“, sagt Jens-Christian Wagner, Leiter der Gedenkstätte Bergen-Belsen in der Lüneburger Heide. Bedingt werde dies durch Vorstöße aus Reihen der AfD und anderer Rechtspopulisten. Alexander Gauland etwa bezeichnete 2018 in einer Rede „Hitler und die Nazis“ als „Vogelschiss“ in der deutschen Geschichte.

In dem damaligen Konzentrationslager Bergen-Belsen wurden in den Jahren 1943 bis 1945 mehr als 100 000 Männer, Frauen und Kinder gefangen gehalten. Nach Angaben der Gedenkstätte starben mehr als 52 000 von ihnen. Zu den Todesopfern zählte auch Anne Frank, die mit ihren Tagebüchern posthum weltbekannt wurde. Laut Wagner behaupten die Provokateure zum Beispiel, dass in Ber-

gen-Belsen 1945 lediglich so viele Menschen starben, weil es Versorgungsengpässe wegen der Luftangriffe gegeben habe. Schuld trügen damit die Alliierten, nicht die SS, die das Lager verwaltete. Solchen geschichtsrevisio-nistischen Positionen werde in einigen Gruppen nicht klar widersprochen, beobachtet der Historiker. „Die Rechten versuchen mittels Provokationen und Einschüchterungen, die Diskurshegemonie zu bekommen.“

Fälle werden seit 2019 zentral erfasst

Im Fall von Holocaust-Leugnungen oder Volksverhetzung erstatten die Gedenkstätten Anzeige, zudem werden Störern Hausverbote erteilt. Die Gedenkstätte Bergen-Belsen zwang einen Rechtsextremisten dazu, einen auf Youtube veröffentlichten Film zu löschen, in dem er Schüler auf dem Gelände beschimpfte und die Biografie von Anne Frank anzweifelte.

Im November 2019 provozierten zudem der örtlichen Polizei bekannte Rechtsextreme in der südniedersächsischen KZ-Gedenkstätte Moringen. Ob alle Gedenkorte in Deutschland betroffen sind, kann Wagner nicht sagen. Die Verwaltung der Gedenkstätten ist Ländersache. Zwischenfälle mit rechtsextremem Hintergrund werden in Niedersachsen

erst seit Ende 2019 zentral erfasst. Die KZ-Gedenkstätte Buchenwald in Thüringen macht dies schon länger. Leiter Volkhard Knigge will keine konkreten Zahlen nennen. Ihm zufolge hatten sich 2018 die rechtsradikalen Vorfälle im Vergleich zum Vorjahr verdoppelt. „2019 haben wir die Zahl drücken können durch verschärfte Wachmaßnahmen“, sagt er. „Es steht nicht jeden Tag eine Gruppe Neonazis oder eine indoktrinierte Schulklasse in der Gedenkstätte. Aber es gibt eine qualitative Veränderung, eine Radikalisierung in den Auftritten.“ In Gästebücher werde zum Beispiel geschrieben, dass man in bestimmten Situationen Lager brauche, etwa wenn man zu viele Ausländer habe.

„Es schwindet auch der Respekt vor den Orten und den Opfern“, sagt Knigge. So hätten sich zwei junge Leute für ein Foto auf einen Einfuhrschieber geflüzt, mit dem tote Häftlinge in Krematorien geschoben wurden. In einen Transportbehälter für Leichen sei ein Hakenkreuz eingeritzt worden. „Hakenkreuz-Schmierereien gab es immer, aber eher in der Peripherie. Jetzt geht es dicht an die Toten.“

Juliane Wetzel vom Berliner Zentrum für Antisemitismusforschung sieht die Hetze im Internet als einen Grund für Grenzüber-

schreitungen bis hin zu Straftaten. „Dieser Hass, der über die sozialen Netzwerke verbreitet wird, bricht sich Bahn in der Realität beim Besuch einer Gedenkstätte.“ Die Historikerin betont, dass die Besuche der früheren Konzentrationslager sehr gut vor- und nachbereitet werden müssten. „Manche Schüler machen vielleicht auch Witze, weil sie mit der schweren Kost nicht zurechtkommen.“

Die Rundgangsleiter in Dachau bei München werden geschult, wie sie mit Besuchern umgehen, die rechtsextreme Thesen äußern. Dies sei ein wesentlicher Bestandteil der Ausbildung, teilt die Gedenkstätte mit, die jährlich rund 900 000 Besucher zählt. In dem ehemaligen KZ kommt es nach Angaben eines Gedenkstätten-Sprechers „gelegentlich zu Störungen durch Einzelpersonen“, Zahlen liegen dazu aber nicht vor.

„Im Geschichtsunterricht ist der Nationalsozialismus häufig zusammengeschmolzen auf wenige Stunden“, kritisiert Buchenwald-Gedenkstättenleiter Knigge. Das, was dort nicht behandelt werde, könnten die Gedenkstätten nicht kompensieren. Am wirkungsvollsten seien möglichst mehrtägige Angebote, bei denen Schüler selbst auf Spurensuche in Archiven oder auf dem Gelände gehen.

Luchs-Population im Harz wächst

Nationalpark-Experten gehen von derzeit rund 90 Tieren aus

VON MATTHIAS BRUNNERT

Bad Harzburg. Die Luchs-Population im Harz und den angrenzenden Regionen wächst weiter. Im vergangenen Jahr seien erneut zahlreiche Jungtiere geboren worden, sagte der Leiter des Luchs-Projekts beim Nationalparks Harz, Ole Anders. Nachwuchs habe es zuletzt nicht nur im Harz, sondern auch im Solling und im Hils gegeben. Die exakte Zahl der Jungtiere für 2019/2020 liege zwar noch nicht vor, sagte Anders. „Es dürften aber ähnlich viele Jungtiere sein wie im Vorjahr.“

Nach einer Erhebung, die das Bundesamt für Naturschutz am Donnerstag veröffentlicht hatte, wurden im Monitoring-Jahr 2018/2019 im Harz und den angrenzenden Regionen 14 Luchs-Weibchen mit Jungtieren gesichtet, neun davon in Niedersachsen und fünf in Sachsen-Anhalt.

Für das Jahr 2019/2020 sehe es ähnlich aus, sagte Anders. Endgültige Klarheit werde die Auswertung der von Wildkameras geschossenen Fotos schaffen. „Wir haben allein im Harz derzeit 60 Kamerastandorte“, sagte Anders. Wenn alle Bilder analysiert seien, könne man endgültig sagen, wie viele Weibchen in diesem Jahr wie viel Nachwuchs haben. Luchsinnen haben nach Anders' Erfahrung ein bis zwei, in Einzelfällen sogar bis zu vier Junge.

Im Harz, wo nach Einschätzung der Nationalpark-Experten einschließlich der Jungtiere mittlerweile etwa 90 Luchse leben, werde es keine dramatischen Zuwächse mehr geben, sagte Anders. Die Reviere seien weitestge-

hend besetzt. Allerdings eroberten die Tiere von Jahr zu Jahr immer größere Territorien in angrenzenden Regionen. Nachwuchs gebe es in Niedersachsen wie auch im nordhessischen Reinhardswald. Luchse seien auch im Elm und im Lappwald östlich von Braunschweig registriert worden. Ein Tier sei in der Lüneburger Heide unterwegs. Die erfolgreiche Ausbreitung der Harzer Luchse begann im Jahr 2000. Damals wurden die ersten aus Gehegen stammenden Raubkatzen freigelassen. Im Rahmen des Wiederansiedlungsprogramms wurden bis zum Jahr 2006 nach und nach 24 Tiere ausgewildert. Wie viele Luchse seither im Harz und angrenzenden Regionen in Freiheit gebo-

ren wurden, lasse sich nur schwer schätzen, sagte Anders. Fest stehe aber, dass die Ausbreitung seit Jahren an Geschwindigkeit zunehme.

Mittelfristig sei es das Ziel, dass sich die Harzer Luchse mit den anderen beiden Luchs-Populationen in Deutschland im Bayerischen und im Pfälzer Wald vernetzen, sagte der Experte. Dies sei für den dauerhaften Bestand der Art hierzulande unerlässlich. Es gebe inzwischen erste Anzeichen, dass Harzer Luchse mit Artgenossen der anderen Populationen in Kontakt gekommen sein könnten. Anders ist optimistisch, dass die Entwicklung weiterhin positiv verläuft.



Luchse erobern von Jahr zu Jahr größere Territorien im Harz. Jungst wurden in Niedersachsen neun Weibchen mit Jungtieren gesichtet.

FOTO: HOLLEMANN/DPA

UNFALL IM PARKHAUS

Frau in eigener Autotür eingeklemmt und verletzt

Osnabrück. Eine Frau ist in Osnabrück in ihrer eigenen Autotür eingeklemmt worden und hat sich dabei schwer verletzt. Die 47-Jährige wollte aus einer Tiefgarage ausfahren, sagte eine Polizeisprecherin am Sonntag. Weil sie den Knopf der Schranke aus dem Auto heraus aber nicht erreichen konnte, öffnete sie die Fahrertür und lehnte sich aus dem Wagen. Plötzlich fuhr das Automatikauto aus ungeklärten Gründen nach vorne. Dabei streifte die offene Autotür die Halterung der Schranke, wurde zugeedrückt und klemmte die Frau ein. Ersthelfer befreiten die Frau, die bei dem Unfall schwer im Brustbereich verletzt wurde. Ein Notarzt musste sie noch vor Ort reanimieren. Sie wurde in ein Krankenhaus gebracht.

DPA

VERDACHT AUF VORSATZ

Rettungswagen verliert zwei Räder

Bergen. Ein Rettungswagen hat bei einer Transportfahrt in Bergen im Landkreis Celle zwei Räder verloren. Nach ersten Erkenntnissen gehen die Ermittler davon aus, dass die Radmuttern vorher von Unbekannten gelöst wurden, sagte ein Polizeisprecher am Sonntag. Die beiden Räder der Doppelbereifung hinten links seien anschließend mehrere Hundert Meter weit gerollt. Der Fahrer konnte den Wagen am Sonnabend noch sicher stoppen. Verletzt wurde niemand.

DPA